

# Katie Fforde

## Eine kostbare Affäre



dein Vetter sie durch einen strengen Blick mumifiziert. Du sollst sehen, am Ende wirst du eine grässliche Installation mit den Kätzchen machen müssen, und dann wirst du vom Tierschutzbund durchs ganze Land verfolgt«

»Nein!«, rief Flora, als sie aufgehört hatte zu lachen. »Imelda hat noch nicht geworfen. Und du hast Recht, es wäre schrecklich gewesen. Was mich tröstet, ist die Hoffnung, dass Geoffreys Frau vielleicht eins der Kätzchen nehmen wird. Annabelle ist natürlich allergisch gegen Katzen.«

»Natürlich. Was selbstverständlich nicht ihre Schuld ist.«

»Nein. Ganz und gar nicht. Sie ist weggegangen, um irgendwelche Sachen für dieses Ferienhaus zu holen. Ich hoffe, sie denkt an einen Korkenzieher. Vielleicht fahre ich gleich noch einmal los, um einzukaufen. Du musst unbedingt irgendwann mal übers Wochenende herkommen. Und zwar bald, bitte!«

»Ich habe die nächsten Wochenenden schon ziemlich fest verplant, aber ich verspreche dir, dass ich dich besuchen werde, sobald ich kann.« Emma hielt inne. »Hör mal, du wirst bestimmt wunderbar zurechtkommen, doch du weißt, dass ihr, du und Imelda, jederzeit bei mir wohnen könnt, falls es schiefgehen sollte.«

Die Tatsache, dass ihr soeben ein Fluchtweg angeboten worden war, erhärtete Floras Entschluss, durchzuhalten und dem Landleben eine echte Chance zu geben. »Das ist wirklich lieb von dir, Em, doch was würde Dave dazu sagen? Ich, Imelda und wahrscheinlich sechs Kätzchen?«

»Er würde sich bestimmt darüber freuen, dich hier zu haben.«

Etwas in der Stimme ihrer Freundin ließ Flora stutzen. »Ist alles in Ordnung zwischen euch beiden?«

»Oh ja, alles bestens«, seufzte Emma. »Tatsächlich müsste ich ihn unbedingt gleich anrufen.«

»Dann machen wir am besten Schluss. Oh, mein Gott! Ich kann Annabelle hören, und Imelda läuft frei herum!«

Flora war es gerade gelungen, Imelda wieder in ihre Box zu verfrachten, als Annabelle auch schon mit einem großen Plastikkorb auf den Armen eintrat.

»Ich habe Ihnen ein paar Sachen mitgebracht, die Sie sicher benötigen werden. Laken, Kissenbezüge, ein Federbett und einige Bettbezüge. Wie steht es mit Ihren Kochkünsten?«, fragte sie energisch. »Oder sind Sie eher der Typ, der sich sein Essen bringen lässt?«

»Ahm – habe ich denn viel Auswahl? Gibt es in Bishopsbridge viele Restaurants, die ins Haus liefern?«

»Einige Imbissstuben, einen Chinesen und einen Balti, der übrigens sehr gut ist.«

»Aber keine Sushi-Bars?«

Annabelle hob einen Moment lang den Blick gen Himmel, was Flora sagte, dass ihre Finte funktioniert hatte.

»Nein.«

»Dann koche ich selbst. Aber natürlich nichts Besonderes«, fügte sie hinzu, weil Annabelle ihr plötzlich leidtat. Es war nicht ihre Schuld, dass sie aussah wie ein Pferd, und wenn sie sich nur anders gekleidet hätte, wäre sie vielleicht sogar hübsch gewesen.

»Aber Sie werden wohl kaum einen Schmortopf von Le Creuset benötigen. Selbst wenn Sie kochen, werden Sie bei diesem Wetter sicher keine Eintöpfe zubereiten.« Annabelle, die nicht wusste, dass sie zum Gegenstand von Floras Mitgefühl geworden war, wandte sich wieder dem eigentlichen Thema zu. »Im Cottage werden Sie einige annehmbare Töpfe finden. Jedenfalls sind sie groß genug, um Kochbeutel hineinzulegen.«

Flora beschloss, sich einen geistigen Waffenstillstand mit Annabelle zu verordnen. Womöglich war sie in nächster Zeit für sie das Einzige, was weiblicher Gesellschaft halbwegs nahekam, und es war in jedem Falle besser, wenn sie sich anfreundeten. Außerdem brannte es Flora unter den Nägeln, sich Annabelles Kleiderschrank einmal vorzunehmen, und wenn sie auch nur in die Nähe dieses Schanks kommen wollte, musste sie sich mit der anderen Frau gut stellen.

»Ich komme sicher mit allem zurecht, was Sie haben. Obwohl eine antihafbeschichtete Bratpfanne nicht schlecht wäre. Wenn ich müde bin, kriege ich immer furchtbaren Appetit auf ein Omelett. Das kennen Sie doch bestimmt auch?«

»Eine solche Pfanne haben Sie drüben, aber für Omelettes brauchen Sie eine richtige Pfanne.«

Flora schüttelte den Kopf. »Eine beschichtete Pfanne reicht mir vollkommen. Ich möchte Ihnen wirklich keine Umstände bereiten.«

Annabelle erwiderte ihr Lächeln, und Flora dachte, dass sie öfter lächeln sollte. Es ließ sie erheblich weicher erscheinen, und sie hatte sehr schöne Zähne. Vielleicht eine Spur zu groß, aber weiß und regelmäßig. »Das macht keine Mühe. Wir hätten das Feriencottage schon vor einer Ewigkeit auf Vordermann bringen sollen. Wenden Sie sich an mich, wenn etwas fehlt oder überhaupt nicht funktioniert.«

»Gern.«

»Es gehört auch ein hübscher kleiner Garten zum Haus. Sie mögen nicht zufällig Gartenarbeit? Es wäre uns wirklich eine Hilfe, wenn Sie die Zeit erübrigen könnten, die vorderen Beete zu jäten.«

»Das kann ich bestimmt einrichten. Natürlich nur, wenn ich die nötigen Geräte habe.«

»Oh ja, die Gartengeräte hatte ich ganz vergessen. Ich werde mal sehen, was ich da organisieren kann. Schließlich werden Sie hier nicht viel zu tun haben, nicht wahr?«

Flora lächelte. Charles hatte wahrscheinlich noch keine Gelegenheit gehabt, ihr zu erzählen, dass sie sich auf das Zeitungsinserat beworben und den Job bekommen hatte. »Zumindest im Augenblick noch nicht«, meinte sie. »Und das Wetter ist ja einfach himmlisch. Es wäre schön, ein wenig Zeit an der frischen Luft zu verbringen.«

»Hmhm.« Annabelle durchquerte den Raum und öffnete das Fenster, das Flora geschlossen hatte, damit Imelda es nicht zur Flucht benutzen konnte. »Da wir gerade davon reden – es riecht hier furchtbar nach Katze, finden Sie nicht auch?«

»Ah. Das könnte Imeldas Katzentoilette sein. Ich musste sie hereinholen.«

»Oh.« Annabelle blickte beunruhigt drein. »Sie wissen ja, dass ich damit nicht in Berührung kommen darf.«

»Oh«, murmelte Flora und vergaß prompt ihren Waffenstillstand. »Sind Sie schwanger?«

»Natürlich nicht! Wir sind noch nicht verheiratet. Ich dachte, das hätten wir erzählt.«

»Natürlich, aber Sie wissen ja, wie das auf dem Land so ist.« Flora konnte der Versuchung nicht widerstehen. »Viele Männer heiraten erst dann, wenn die Frau bewiesen hat, dass sie fruchtbar ist und einen Erben gebären kann.«

»Sie machen Witze, nicht wahr?«, fragte Annabelle nach einigen qualvollen Sekunden.

»Ja«, seufzte Flora. Aber diese Mühe werde ich mir nicht noch einmal machen, fügte sie im Stillen hinzu. »Wenn Sie jetzt so freundlich wären, mir den Weg zum nächsten Supermarkt zu beschreiben, könnte ich schnell noch einkaufen gehen. Geoffrey wird solange ein Auge auf Imelda haben.«

»Geoffrey? Whiteread? Sie haben ihn kennen gelernt?«

»Ja. Wir haben uns vorhin kurz unterhalten.«

»Ein grässlicher Mensch«, murmelte Annabelle. Dann fügte sie lauter hinzu: »Aber er wird sich um Ihre Katze kümmern?«

»Ich glaube, ja. Wenn Sie mir zeigen, wo ich ihn finden kann, werde ich ihn darum bitten.«

Dank Annabelles bemerkenswert präziser Wegbeschreibung hatte Flora den Supermarkt schon bald gefunden. Er war klein, führte aber alles, was man sich wünschen konnte. Sie ließ gerade, auf der Suche nach einer Streuwürze, den Blick über die Dosen mit Soßenpulver gleiten, als ihr ein Einkaufswagen über die Zehen fuhr.

»Au!«

»Oh, mein Gott, das tut mir leid!«

Flora sah zu dem Besitzer einer ausgesprochen wohlklingenden Stimme empor. Er hatte von der Sonne gesträhtes Haar und ein markantes, ausdrucksvolles Gesicht. Die Bräune seiner Haut ließ seine Augen umso blauer erscheinen. Sein Hemd stand am Hals offen und war unzweifelhaft einmal ziemlich teuer gewesen. Jetzt jedoch war es verblichen und gerade auf die richtige Weise abgetragen, um ausgesprochen anziehend zu wirken. Seine Hose befand sich in einem ähnlichen Zustand. Jetzt blickte er mit einem entschuldigenden Lächeln auf sie herab.

»Das tut mir sehr leid«, wiederholte er. »Ich habe einen Wagen erwischt, der sich nicht lenken lässt. Sind Sie verletzt?«

Flora lächelte zurück. »Nein, nein, alles bestens. Ich habe mich nur ein wenig erschreckt, das ist alles.«

»Und Ihre Zehen sind nicht gebrochen?«

Sie sahen beide auf ihre Zehen hinunter, deren Nägel passend zu der Pfingstrose auf ihren Schuhen in einem leuchtenden Pinkton lackiert waren. »Scheint nichts passiert zu sein«, antwortete sie.

»Ich hätte mir nie verziehen, wenn einem so hübschen Fuß etwas zugestoßen wäre«, sagte er mit einem unübersehbaren Zwinkern.

»Das hätte ich Ihnen auch nicht verziehen.« Flora zwinkerte zurück.

Er lachte. »Sind Sie neu in der Gegend? Oder sind wir uns einfach nur noch nicht begegnet?«

»Ich bin neu hier, aber ich freue mich zu hören, dass Sie nicht ständig irgendwelche Leute mit Ihrem Einkaufswagen überrollen.«

»Ich überrolle nur dann jemanden, wenn mein Wagen ein schief stehendes Rad hat. Das verspreche ich Ihnen.«

»Ich nehme Sie beim Wort«, meinte Flora und ging weiter. So sehr sie einen Flirt zu schätzen wusste, würde Charles sie gewiss bald zu dem Cottage führen wollen, und sie wollte ihn nicht warten lassen. Seine Laune war schon schlecht genug.

»Vielleicht stoßen wir ja irgendwann noch einmal zusammen«, sagte der Mann und schnitt eine Grimasse, als ihm die unbeabsichtigte Doppeldeutigkeit seiner Worte bewusst wurde.

»Vielleicht«, rief Flora grinsend über die Schulter.

Zu ihrer Überraschung war Charles keineswegs schlecht gelaunt, als sie mit fünf Minuten Verspätung ins Haus zurückkehrte. Stattdessen wirkte er eher zerknirscht.

»Es tut mir furchtbar leid, aber es ist etwas mit Ihrem Wagen passiert.«

»Was soll das heißen?«, fragte Flora verwirrt. »Was kann denn schon passiert sein? Ich war doch gar nicht damit unterwegs.«

»Nein, natürlich nicht. Ihr Wagen ist angefahren worden.«

»Aber wie ist das möglich? Und wer hat ihn angefahren?«

Die ganze Angelegenheit schien ihm äußerst peinlich zu sein. »Es war Annabelle. Es ist ihr furchtbar unangenehm.«

»So unangenehm, dass sie es mir nicht persönlich sagen kann?«, fuhr Flora auf.

»Ja«, erwiderte er energisch. »Und es tut ihr sehr leid. Jetzt lassen Sie uns Ihre Sachen in den Landrover packen, dann fahre ich Sie zu dem Cottage rüber. Ihr Wagen wird so schnell wie möglich in Ordnung gebracht werden. Wir haben hier eine sehr gute Werkstatt, die das übernehmen kann. Ihre Katze sitzt bereits im Auto und macht einen Höllenlärm.«

»Annabelle hat sich über die Sache mit Ihrem Wagen wirklich sehr aufgeregt«, wiederholte Charles einige Minuten später, als sie in dem Landrover saßen und Imelda in ihrer Box immer noch laut miaute.

»Ich weiß. Sie hat es mir erzählt. Es ist schon in Ordnung.«

Nachdem Charles Annabelle beteuert hatte, dass Flora ihr nicht den Kopf abreißen würde, war sie selbst aufgetaucht, um sich persönlich zu entschuldigen. Flora, die sich vergeblich bemühte, dieses schwierige Paar für sich zu gewinnen, hatte sehr freundlich reagiert.

»Wenn Sie nicht ganz so dicht an der Ecke geparkt hätten, dann ...«, begann Charles jetzt.

Flora seufzte. Sie fand es ein wenig ermüdend, dass die beiden versuchten, ihr die Schuld an diesem kleinen Zwischenfall in die Schuhe zu schieben. Da sie zu der Zeit jedoch im Supermarkt gewesen war, würde es ihnen ganz gewiss nicht gelingen. »Das hat Annabelle auch gesagt.«

»Sie ist ganz außer sich deswegen. So etwas ist ihr noch nie zuvor passiert.«

»Oh, hm. Wahrscheinlich leidet sie am prämenstruellen Syndrom.«

»Was?« Charles war sichtlich entsetzt.

»Haben Sie noch nie davon gehört? Es betrifft Frauen ...«

»Ich weiß genau, was das ist. Vielen Dank. Annabelle hat damit keine Probleme!«

»Nun, wahrscheinlich war sie abgelenkt. Von einer Katze oder etwas Ähnlichem. Völlig verständlich.«

»Wie dem auch sei, der Schaden ist nur sehr geringfügig. Sie werden Ihren Wagen in wenigen Tagen zurückhaben.«

»Ich weiß. Das haben wir alles bereits besprochen.«

»Ich muss schon sagen, Sie nehmen das alles sehr gelassen auf.« Er musterte sie verwirrt.

Flora dachte bei sich, dass ihre Gelassenheit relativ war – weil andere Leute heftiger reagiert hätten –, aber sie entgegnete: »Nun, der Wagen gehört nicht mir. Warum sollte ich mir also darüber den Kopf zerbrechen?«

»Der Wagen gehört Ihnen gar nicht!« Charles war sofort wieder auf hundertachtzig. »Wem gehört er dann?«

»Meinen Eltern. Aber es ist wirklich kein Problem«, versicherte sie zum zehnten Mal. »Die beiden sind auch nicht übermäßig empfindlich, was Autos betrifft.«

»Dasselbe gilt für mich, aber Reparaturen kosten Geld!«

»Ich hoffe, Sie haben Annabelle deswegen nicht angeschrien.«

»Ich schreie nie!«, sagte er sehr laut.

»Nein, natürlich nicht«, antwortete Flora und blickte aus dem Fenster.

»Vielleicht manchmal, wenn man mich sehr herausfordert.«

»Seien Sie versichert, ich werde Sie niemals herausfordern, Charles«, erklärte sie und fragte sich, wie um alles in der Welt sie miteinander auskommen sollten. »Es ist sehr freundlich von Ihnen, mich zu fahren«, fügte sie rasch hinzu, um das Gespräch wieder auf das Niveau langweiliger Höflichkeit zu lenken. »Und vor allem ist es wirklich freundlich, dass Sie mir das Ferienhaus leihen.«

»Es ist Annabelles Cottage. Ich springe nur ein, wenn man Leitern benötigt oder schwer tragen muss.«

Flora fragte sich, in welche dieser Kategorien sie selbst fallen mochte. Alles in allem bevorzugte sie es, eine Leiter zu sein.

»Sie hätte Sie selbst hingebacht«, fuhr er fort, »aber sie hasst den Landrover. Sie ist auf eine Tasse Tee nach Hause gefahren.«

»Gute Idee«, murmelte Flora und verspürte plötzlich ihrerseits ein heftiges Verlangen nach einer solchen Stärkung.

»Das Cottage ist sehr einfach eingerichtet, aber wenn Sie wirklich bleiben wollen, wären Sie unterm Strich besser bedient mit einem Fahrzeug mit Vierradantrieb.«

»Ich werde schon klarkommen. Ich möchte nicht noch einen Wagen kaufen.«

»Die Firma könnte Ihnen womöglich einen passenden Wagen zur Verfügung stellen. Tatsächlich werden wir genau das tun, falls die Reparaturen an Ihrem Auto zu lange dauern sollten. Den Landrover würden Sie nicht fahren wollen.«

»Ach nein?«

»Er ist sehr schwer.«

Flora seufzte. Würde sie jemanden aus einem brennenden Gebäude retten müssen, um Charles davon zu überzeugen, dass sie im Leben und mit Autos ganz gut zurechtkam?

Vielleicht aus reiner Solidarität begann Imelda wieder zu miauen.